Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 49

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sonne, Seife, Strom

Es ist ein vielleicht nicht blendender, aber immerhin ein Brauch, dass auf dieser Seite gegen Jahresende Spritzerchen aus den vergangenen Zürcher Monaten (plus Umgebung) gebündelt werden. Den Anfang ab Sommer dürfte man vielleicht machen mit dem imponierenden Wetter 1974. Ein Brand zerstörte einen Teil des Zürcher Strandbades Mythenquai. Worauf einer meinte: «Bei diesem Wetter wird keiner behaupten können, es sei ein Sonnenbrand gewesen.»

Plus Kitsch

Raoul Tunley sah sich für die «New York Times» zwei Wochen lang die Zürcher Bahnhofstrasse an und teilte seinen amerikanischen Lesern später unter anderm mit, sie sei nicht just in einer Sternstunde der Architektur entstanden: «Der Stil ist ein wuchtiger Neo-Klassizismus mit einem kräftigen Zuschuss an Kitsch. Kräftige, in Regen und Schnee barbusige Amazonen stützen massige Balkone.»

Sprichwort

Ein renommiertes Zürcher Restaurant und Hotel führte gegen Jahresmitte eine ausgedehnte Flusskrebs-Aktion durch und klärte auf: «Krebse man nicht gerne isst, wenn ein ‹r› im Monat ist.» Das kam einem verdächtig vor. Er vermutete, eine Werbeagentur habe sich eine neue Bauernregel selber zusammengebastelt und sie als Sprichwort eingeschleust. Besagtes Reklamebüro indessen konnte sich auf einen alten Zitatenschatz berufen, in dem es übrigens auch heisst: «Was übrig lässt Christus, das holt der Fiskus.»

Aufklärung

Im Zusammenhang mit Ausführungen über Rechtsauskunftsstellen führte ein Mitglied des Bezirksgerichts Zürich aus, es lohne sich, sich über juristische Fragen jeweils rechtzeitig aufklären zu lassen. Dadurch könne oft ein Prozess vermieden werden. Prozessieren sei ohnehin eine spesen- und risikoreiche Sache, und es sei an das Sprichwort zu denken: «Wer um ein Schaf klagt, wird eine Kuh verlieren.»

Autogurten

Im Juli erfuhr man: Nur 11 Prozent der Autolenker tragen auf Zürcher Stadtgebiet Sicherheitsgurten. Und nur ungefähr in jedem 20. Auto, das mit Gurten ausgestattet ist, tragen Lenker sowie Mitfahrer die Gurten. Das ging aus Kontrollen der Stadtpolizei hervor. Allerdings existierte im Juli der Slogan «Mit Gurt und ohne Fahne» noch nicht; aber der ist ohnehin in Deutschland daheim. Immerhin steht in einigen Zürcher Autos: «Sicherheitsgurte: 75 Prozent weniger Opfer, 25 Prozent mehr Plausch.» Oder auch: «Lieber e Guurte um de Ranze, als uf mim Graab dänn Blüemli pflanze.»

Warum zu uns?

Laverne Powers von den «Asta Travel News» will von einem Zürcher informiert worden sein, warum Prominenz Zürich aufsuchte oder sich in Zürich niederliess: «James Joyce kam wegen des Weines, Goethe wegen der Landschaft, Lenin schätzte die leistungsfähigen Bibliotheken, Paul Valéry die Redefreiheit und Rilke die Seife.»

Vo Züri

Dem Asconer Ferien-Journal ist unter anderem zu entnehmen, dass für die Tessiner jeder Deutschsprechende, egal ob Zürcher oder Berner oder Berliner, einfach ein «Zücchin» ist, also ungefähr ein Kürbiskopf. Im übrigen freuen sich die Tessiner, nach der gleichen Quelle, wenn man ihnen klarmacht, dass man nicht einfach Tedesco, sondern Svizzero tedesco ist. Gibt man sich aber als Deutschschweizer zu erkennen, so ist man für sie in 90 von 100 Fällen einfach «da Zurigo».

Zürich wäre für viele Tessiner demnach also ungefähr Inbegriff des Deutschschweizertums. Eine Gewährsfrau berichtet dazu: «Wir kommen seit zwanzig Jahren für Ferien und Wochenende in unseren Tessiner Rustico zu immer denselben Nachbarn, die unser Deutschschweizerdomizil (es ist nicht Zürich) kennen, die uns aber bei unserer Ankunft stets mit der Frage begrüssen: ‹Come è il tempo a Zurigo?›.»

berner oberland

GRINDELWALD bietet jedem etwas!

Entscheiden Sie sich für Winterferien im gastlichen Gletscherdorf.
Den Spezialprospekt über Ski-, Skibob- und Curlingarrangements (7 Tage ab Fr. 240.–) erhalten Sie beim

Verkehrsbüro 3818 Grindelwald
Telefon 036/53 12 12

Sängerkonkurrenz

Dass einer singt, wenn er einen «Aff» hat, kommt immer wieder vor. Die Stockholmer Zeitung «Expressen» jedoch macht auf etwas ganz anderes aufmerksam: Wer Glück hat, kann laut «Expressen» des Morgens früh oder des Abends spät die Affen im Zürcher Zoo singen hören: «Die zur Familie der Gibbons gehörenden Siamangaffen aus Sumatra besitzen zum Singen geeignete grosse Kehlköpfe und teilen sich gerne in einen Männer- und Frauenchor auf, um Wechselgesänge zu üben.» Hierzu der «Brückenbauer» übrigens: «Diese singenden Affen sind keine Ente.»

Brockenhaus

70 Jahre ist das Zürcher Brokkenhaus heuer geworden. Zur Gründung hat seinerzeit eine Freimaurerloge einen Beitrag gestiftet und überdies das Haus für die Brocken zum Jahresmietzins von 2000 Franken zur Verfügung gestellt. Begehrt sind dieses Jahr ganz besonders Kleider aus Grossmamas Zeiten, allem voran Röcke und Spitzenblusen. Erst im Dezember verkauft, aber unterm Jahr gesammelt werden Spielsachen. Da früher interessierte Händler am 1. Dezember jeweils schon um fünf Uhr früh vor dem Eingang standen und dann beim Aussuchen ungeniert ihre Ellenbogen kämpferisch einsetzten, werden jetzt nicht mehr alle Spielsachen gleichzeitig am gleichen Tag zum Verkauf ausgestellt ...

Enttäuschung

Als Touristin verkleidet tauchte eine Mitarbeiterin des «Zürcher Oberländers» im grössten Reisebüro Zürichs auf. Und sagte, sie möchte gern im Zürcher Oberland Ferien machen. Und fragte, was man ihr da empfehlen könne. Der Auskünftler kam sehr in Verlegenheit, präsentierte schliesslich ein Büchlein mit Ferienvorschlägen für die Schweiz. Indes: vom Zürcher Oberland stand nichts drin. Die «Touristin» recherchierte noch in andern Reisebüros, musste aber schliesslich resignieren: Als Feriengegend ist das Zürcher Oberland drunten in Zürich (und wahrscheinlich fast in der ganzen Schweiz) praktisch unbekannt. Der Satz, den sie am meisten zu hören bekam in Zürich: «s Züri-oberland hätt ebe bis etz na niemert verlangt.» Vielleicht fehlt die oberländische Werbung?

Klimatisches

Einer will herausgefunden haben: Den Zürcher Sommer erkennt man daran, dass der Regen etwas wärmer ist als im Winter. Aber nicht nur in Zürich haperte es heuer mit dem Wetter. Ein Zürcher, der sich nach Süden in die Ferien abgesetzt hatte, meinte nach seiner Heimkehr ordentlich galgenhumorig: «Das hat mir gut getan, dieser meteorologische Wechsel vom zürcherischen zum italienischen Regen.»

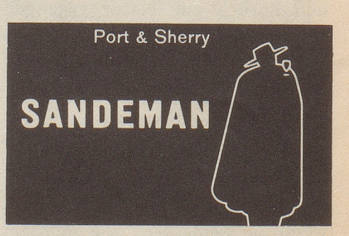
Polizei her!

Eine Zürcher Oberländerin zügelte und ging kurz danach zur Polizei: Obligationen im Wert von 50 000 Franken und dazu noch Goldstücke seien ihr gestohlen worden, wahrscheinlich beim Zügeln. Was sie schon getan hatte, wiederholte nun mit ihrem Einverständnis die Polizei: Zwei Mann durchsuchten intensiv die neue Wohnung. Fast drei Stunden dauerte es, bis alles Vermisste da war. Die Gute hatte ihre Schätze so prima versteckt, dass sie das Versteck selber nicht mehr fand.

Und in einer Züriseegemeinde teilte ein just von einer Auslandsreise Zurückgekehrter aufgeregt der Kantonspolizei mit, in seinem Koffer ticke es. Vielleicht sei ihm im Flugzeug eine Bombe ins Gepäck geschmuggelt worden. Ein Detektiv machte sich an die Arbeit, lauschte und lauschte, fragte schliesslich den Mann, ob er vielleicht einen «Föhn» habe. Nein, das hatte der per Flugzeug Heimgekehrte nicht. Aber die Frage des Detektivs war gar nicht so übel; denn schliesslich stellte sich heraus: Was da im Koffer tickte, war eine elektrische Zahnbürste, die sich in Betrieb gesetzt hatte.

Genug Strom

Ach, was die nun seit Monaten und Monaten daherreden von wegen kritischer Lage in Sachen Strom: eventuell Strom rationieren, Licht ohnehin schon seit langem möglichst sparen, die Wohnung nicht mehr so saulang lüften am Morgen. Und so weiter. Und so fort. Dabei ist das alles doch nur Schwarzmalerei. Ich hab's schriftlich. Ich besitze nämlich noch Papierservietten, die 1972, also vor zwei Jahren, verteilt wurden. Darauf ein Bild: Mutter mit Baby im Arm. Und dazu der Text: «Wir haben genügend elektrischen Strom – auch für die nächste Generation! Elektrischer Strom – die moderne Energie. Ihr Elektrizitätswerk.» Nun also!



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau